

## **Koloniale Spuren in Westfalen-Lippe**

Eine digitale Quellensammlung für die Kultur- und Bildungsarbeit

**Enger**

\*

**Postkarte zum geplanten Burendenkmäl.**

(Dennis Schmidt)



Kommunalarchiv Herford, K F01 2090.5.

**Ort:** Bündler Str. 2, 32130 Enger (ehemalige Gastwirtschaft „Drei Kronen“)

So manches Denkmalprojekt wurde mit großem Hurra begonnen, scheiterte dann aber. Das gilt auch für die bemerkenswerte Planung eines Denkmals für die Buren in Enger, zur Unterstützung dieser niederländischstämmigen Siedler in Südafrika in ihren Kämpfen gegen die Briten. Die deutsche Burenbegeisterung der Zeit zeigt sich daran sehr deutlich, zugleich aber auch die Abhängigkeit von Konjunkturen öffentlicher Aufmerksamkeit.

### **Transkription**

Buren Denkmal Enger i/Westfalen

Dem tapferen Buren Volke.

Transvaal Oranje

Auf hurtigem Ross, das Gewehr in der Hand,  
Ueber Berge, durch Flüsse und Wüstensand,  
Der Himmel sein Dach und die Erde sein Bett.  
Das ist unser Hauptmann: Christian de Wet.

So frei wie ein Vogel gehorcht keinem Herrn,  
Doch über ihm funkelt des Vaterlands Stern.  
Ihm glühen die Herzen, ihm gilt das Gebet,  
Dem Liebling der Buren: Christian de Wet.

Kein Falke stösst besser, ist schlau wie ein Fuchs  
Und stark wie der Löwe, hat Augen vom Luchs,  
Was gäbe der Brite drum, wenn er dich hätt',  
Dich König der Schrecken: Christian de Wet,

Raubt Weib uns und Kind, verbrennt was ihr wollt,  
Verschreibt euch dem Teufel um Silber u. Gold,  
Wir machen die Rechnung auf blutigem Brett,  
So hat euch geschworen: Christian de Wet.

Wir halten den Schwur und bleiben im Feld,  
Wenn uns auch im Stich lässt die ganze Welt,  
Wir bauen auf Gott und auf unsern Cornet [Kornett=Offiziersrang]!  
Hoch leb' unser Hauptmann: Christian de Wet!

## Kommentar

Die Buren waren Nachfahren der vor allem im 17. und 18. Jahrhundert in die niederländisch beherrschte Kapkolonie eingewanderten west- und mitteleuropäischen Siedler. Mit der endgültigen Übernahme der Kolonie durch die Briten 1814 und die weitere Ausbreitung des Empires zogen sich Teile der Buren weiter ins Landesinnere zurück, wo sie mehrere sogenannte Burenrepubliken gründeten. Viele davon existierten nur wenige Jahre, zwei jedoch hatten von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis an den Anfang des 20. Jahrhunderts Bestand: Transvaal (Südafrikanische Republik) und der Oranje-Freistaat – auf der Postkarte sind entsprechend deren Fahnen abgebildet. Diese beiden Staaten standen unter Druck des sich ausdehnenden britischen Empires, dem sie im Ersten Burenkrieg (1880/81) noch trotzen konnten. Nach innen waren sie republikanisch aufgebaut, allerdings nur in Bezug auf die Buren selbst. Schwarze wurden unterdrückt, ausgebeutet und der Sklaverei unterworfen. So sind die Burenrepubliken auch in der Rückschau nicht leicht einzuordnen, denn einerseits lassen sie sich als anti-imperial deuten, andererseits waren sie selbst kolonialen Ursprungs und etablierten eine harte Rassentrennung.

Der Zweite Burenkrieg von 1899 bis 1902 endete in einem Sieg der zahlenmäßig weit überlegenen Briten, die auch aufgrund von Diamant- und Goldfunden nach der kolonialen Kontrolle über die von den Burenrepubliken beherrschten Gebiete strebten. Im Krieg erzielten die Buren zwar anfangs Erfolge, gerieten aber stärker in die Defensive und schienen um 1900 besiegt. Allerdings setzten einige – vor allem unter der Führung Christian de Wets (1854-1922) – den Kampf im Untergrund fort. Die Briten reagierten darauf brutal, auch mit der Einrichtung von Internierungslagern, in denen zahlreiche Burenfamilien ihr Leben verloren. Der Krieg endete erst 1902 mit der Eingliederung ins Empire und dem Ende der Souveränität, aber zugleich unter gegenüber den Buren durchaus entgegenkommenden Bedingungen.

Im Deutschen Reich gab es während des Zweiten Burenkriegs in Teilen der national, vor allem der entschieden völkisch orientierten Kreise eine Begeisterung für den Kampf der Buren. Schon Kaiser Wilhelm II. hatte 1896 dem Burenpräsidenten Paul Kruger in einem Telegramm zur Abwehr britischer Freischärler gratuliert. Diese sogenannte Krüger-Depesche sorgte für deutliche Verstimmungen im Verhältnis zu Großbritannien. Motiviert war die Burenbegeisterung einerseits anti-britisch, andererseits aber auch durch die Überzeugung, die Buren seien eigentlich Deutsche oder zumindest ethnisch nächste Verwandte. Besonders faszinierte Christian de Wet, der als unbeugsamer Kämpfer galt. Er und andere reisten nach dem Ende des Kampfes durch das Deutsche Reich und strickten in Vorträgen an ihrem Mythos. So war Christian de Wet bei einem sogenannten Burenabend des völkischen Alldeutschen Verbandes, der eine aggressive imperiale und koloniale Politik einforderte, in Herford zu Gast. Als eine Folge dieser Auftritte ist das Denkmalprojekt in Enger zu deuten, das von sogenannten „Burenfreunden“ im Gasthaus Drei Kronen in Enger initiiert wurde.

De Wet wird in dem Gedicht auf der Postkarte, die wohl der Spendenwerbung für das Denkmalprojekt diente, entsprechend ausdrücklich als tapferer Abenteurer und Schrecken der Briten gefeiert. Der abgebildete Denkmalentwurf wirkt imposant, in der Herforder Zeitung vom 8. Februar 1902 wurde er ausführlich beschrieben. Über zwölf Meter hoch sollte das Denkmal als begehbarer wuchtiger Turm mit Aussichtsplattform gestaltet sein. Neben Wappen sollten vier Flachreliefs der Burenführer Paul Kruger, Louis Botha, Martinus Steijn und Christian de Wet das Denkmal schmücken. Ambitioniert war der geplante Einweihungstermin am 1. August des Jahres. Gehalten werden konnte er nicht annähernd, auch wenn im Mai die Grundsteinlegung feierlich begangen wurde – samt Telegramm an den Burenpräsidenten Paul Kruger.

In der Herforder Zeitung wurde in den folgenden Monaten regelmäßig über den Verlauf berichtet: Auch wenn Steine angefahren und ein Fundament gelegt werden konnte, stand das Unternehmen unter keinem guten Stern. So soll beim Feuer in der Gastwirtschaft des Denkmalkomiteevorsitzenden die gesamte Kollekte verloren gegangen sein und andere Sammelbüchsen wurden gar gestohlen. Das Projekt kam trotz anderslautender Erfolgsmeldungen der Akteure nicht voran, zwischenzeitlich sollte es sogar mit einem Bismarckturm verbunden werden, was dann zugunsten des Plans eines gar noch vergrößerten Burendenkmals wieder fallengelassen wurde. Auch das wurde nicht umgesetzt, neue Pläne wurden jedoch ständig gemacht und so wurde in der Herforder Zeitung vom 26. August 1904 bissig kommentiert:

„So mancher Fremde, der nach hier kommt, möchte die Gelegenheit benutzen und sich das Denkmal ansehen. Wird man nun hier und da nach dem Standorte des Denkmals befragt, so muß man beschämt eingestehen, daß dasselbe noch nicht zustande gebracht ist, denn das alte Gemäuer kann man doch nicht zur Besichtigung empfehlen. – Auch so mancher schlechter Scherz wird schon über den angefangenen Bau losgelassen, so z.B.: ‚Man sollte doch, wenn man nicht weiterbauen könnte, eine Windmühle daraus machen‘.“

Das mit großer Begeisterung und recht imposant geplante Denkmal in Enger war schon nach wenigen Jahren zum Running Gag geworden und wurde auch später nie gebaut. Dieser Fall zeigt eindrücklich, wie volltönend, aber faktisch dann doch schwachbrüstig koloniale und völkische Projekte in der Zeit mitunter daherkommen konnten. Die kurze Welle der Burenbegeisterung war rasch abgeebbt und in dieser Zeit angedachte Vorhaben wurden zur Sache einiger weniger Agitatoren. 1901, als das Denkmalprojekt in Angriff genommen wurde, kämpften einige Buren noch gegen die Briten. Nach der endgültigen Niederlage war die öffentliche Aufmerksamkeit viel geringer. Nicht zuletzt, da allein kolonialpolitisch mit dem Boxerkrieg 1901 harte Konkurrenz um Aufmerksamkeit bestand, umso mehr nach dem Ausbruch des Krieges in Deutsch-Südwestafrika 1904. So blieb das Burendenkmals in Enger eine nie Realität gewordene Fantasie, auch wenn die Postkarte den Eindruck erweckt, es stünde stark und gewaltig im Ravensberger Land.

## Forschungsliteratur

Bender, Steffen: Der Burenkrieg und die deutschsprachige Presse. Wahrnehmung und Deutung zwischen Bureneuphorie und Anglophobie 1899-1902, Paderborn 2009.

Marx, Christoph: Südafrika. Geschichte und Gegenwart, Stuttgart 2012.

Ortwig, Lukas: Burenabende in Herford. Im November 1900 gründete sich die Herforder Ortsgruppe des Alldeutschen Verbandes: LWL, Blog Alltagskultur, 27.08.2021.

Weitere allgemeine Angaben zum Projekt unter

[https://www.fernuni-hagen.de/geschichte/lg3/forschung/projekte/koloniale\\_spuren.shtml](https://www.fernuni-hagen.de/geschichte/lg3/forschung/projekte/koloniale_spuren.shtml)

---

## Lizenzhinweis



Die Dokumente aus der Reihe „Koloniale Spuren in Westfalen-Lippe. Eine digitale Quellensammlung für die Kultur- und Bildungsarbeit“ stehen unter der Lizenz [CC BY-ND 4.0](https://creativecommons.org/licenses/by-nd/4.0/) (Namensnennung-Share Alike 4.0 International).